

**B e r i c h t**

des Jugendausschusses

betr. Jugendsensible Kirche und die Partizipations- und Beteiligungsmöglichkeiten von Jugendlichen

Hannover, 10. Mai 2013

**I.****Beschlüsse**

Die 24. Landessynode hatte während ihrer VIII. Tagung in der 39. Sitzung am 13. Mai 2011 im Zusammenhang mit der Verhandlung über den Bericht des Landeskirchenamtes betr. Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der hannoverschen Landeskirche (Aktenstück Nr. 29 B) auf Antrag der Synodalen Breyer folgende Beschlüsse gefasst:

*"Der Jugendausschuss wird gebeten, Ideen zu entwickeln, was es heißt eine 'jugendsensible Kirche' zu sein. Dabei sind vorrangig Modelle der Kommunikation mit Jugendlichen zu entwickeln. Das Landeskirchenamt wird gebeten, dafür Material zur Verfügung zu stellen. Der Landessynode ist zu berichten."*

(Beschlussammlung der VIII. Tagung Nr. 3.7)

*"Das Landeskirchenamt wird gebeten, gemeinsam mit dem Jugendausschuss und einer Vertretung der Evangelischen Jugend zu prüfen, wie die Partizipation und Mitwirkungsmöglichkeiten von Jugendlichen auf den verschiedenen Ebenen der Landeskirche möglich gemacht und gestärkt werden können. Der Landessynode ist darüber bis zum Ende der Amtszeit, spätestens im November 2013, zu berichten."*

(Beschlussammlung der VIII. Tagung Nr. 3.9)

**II.****Beratungsgang**

Der Jugendausschuss hat sich seit Juni 2011 in 13 Sitzungen mit den beiden Beschlüssen intensiv beschäftigt.

Zum Thema "Jugendsensible Kirche" stand dem Jugendausschuss u.a. folgendes Material zur Verfügung: die Tagungszeitung der Loccumer Denkwerkstatt "Weil sie die Zukunft sind - Strategien für eine jugendsensible Kirche" vom 2. bis 4. Mai 2011, die Handrei-

chung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) "Kirche und Jugend - Lebenslagen, Begegnungsfelder, Perspektiven" aus dem Jahr 2010 und von Herrn Professor Dr. Hartmut Rupp der Vortrag "Theologisieren mit Jugendlichen" vom 28. Januar 2008. Über das Material hinaus hat sich der Ausschuss mit einschlägiger Literatur zum Thema und in der Diskussion mit Themenexperten und -expertinnen aus dem Landesjugendpfarramt und dem Religionspädagogischen Institut Loccum zum Thema auseinandergesetzt.

Zum Thema Partizipation und Mitbestimmungsmöglichkeiten von Jugendlichen lag dem Jugendausschuss zum einen die Ordnung der Evangelischen Jugend vor und zum anderen diverse Jugendstudien aus den letzten Jahren. Darüber hinaus gab es gemeinsame Beratungen mit Mitgliedern der Landesjugendkammer, sei es durch Teilnahme des Landesjugendkammervorstandes an den Sitzungen des Jugendausschusses oder durch den Besuch des Jugendausschusses in der Landesjugendkammer im Februar 2013.

Die parallele Beschäftigung mit beiden Themenkomplexen und die sich daraus ergebenden Überschneidungen beider Arbeitsaufträge haben den Jugendausschuss dazu bewogen, mit dem vorliegenden Bericht beide Arbeitsaufträge und damit beide Themenbereiche zu behandeln.

### **III.**

#### **Veränderung der Lebensphase "Jugend" und die Notwendigkeit sich mit dem Thema "Jugend" gesondert zu befassen**

Dem Jugendausschuss fiel in seinen eigenen Diskussionen und in Gesprächen mit Personen immer wieder auf, dass sich der Bereich Jugend und Jugendarbeit gegenüber eigenen gemachten Erfahrungen stark verändert hat.

Damit die Veränderungen deutlich werden, muss zunächst in der Geschichte zurückgegangen werden. Der Begriff "Jugend" ist eine Erfindung der Neuzeit, genauer gesagt, des Bürgertums. Unter "Jugend" wurde um das Jahr 1880 eine männliche Person zwischen 13 und 18 Jahren verstanden. "Jugend" wurde lange als Schonraum betrachtet, in dem Jugendliche geschützt waren, in dem sie experimentieren, ihren Platz in der Gesellschaft suchen, sich von ihrem Elternhaus abnabeln und ihre eigene Identität schärfen konnten. Kurz: "Jugend" wurde vom Ende her vom Erwachsensein definiert.

Diese Phase der "Jugend" veränderte sich seitdem nicht nur was den Zeitraum dieser Lebensphase angeht, sondern auch die Definition dessen, was diese Zeitspanne ausmacht.

Handelte es sich bis zum Jahr 1950 bei "Jugend" noch um eine kurze Phase im Lebenslauf, hier kann höchstens von einem Zeitraum von fünf Jahren gesprochen werden,<sup>1</sup> so ist inzwischen aus der Lebensphase ein Lebensabschnitt<sup>2</sup> geworden, der mindestens zehn Jahre umfasst, bei einer steigenden Zahl von jungen Menschen sogar 15 bis 20 Jahre.<sup>3</sup> So findet man in der 14. Shell Jugendstudie (Jugend 2002) die von den Wissenschaftlern festgelegte Kohorte in der Personengruppe der 12- bis 25-Jährigen.<sup>4</sup>

Aber auch weitere Merkmale der Lebensphase "Jugend" haben sich geändert. Die festgelegte Reihe Schule - Ausbildung - Beruf bis ans Lebensende gibt es nicht mehr. Hier sehen sich Jugendliche den gleichen Unsicherheitsfaktoren wie Erwachsene ausgesetzt. Festhalten lässt sich an dieser Stelle, dass sich der Alltag für Jugendliche immer mehr verdichtet und sich das Verhältnis der Lebensbereiche Schule (Bildung), Freizeit und Arbeit gegenüber dem 20. Jahrhundert verändert hat. Die Bereiche haben einen fließenden, nicht klar abgrenzbaren Übergang. Die Jugendlichen heute sehen sich Anforderungen ausgesetzt, die sie eigenständig als Individuum bewältigen müssen. Zum Beispiel zeigt sich, dass die Erwartungen an die zukünftigen Personalchefs der weltweit agierenden Unternehmen, welche Kompetenzen sie später für den Job mitbringen sollen, bereits Auswirkungen auf Entscheidungen in der Schul- und Ausbildungszeit haben.

"Jugend" ist kein Schonraum mehr, eine Phase, die - so oder so - mit dem Eintritt in das Erwachsenenleben endet, sondern eine Lebenslage mit vielen verschiedenen Anforderungen, welche die Gefahr des Scheiterns bergen.

In der aktuellen Sinus-Jugendstudie U18 werden vier Herausforderungen benannt, die aufgrund von Unsicherheitserfahrungen bei Jugendlichen<sup>5</sup> identifiziert werden konnten.

1. Jugendliche nehmen wahr, dass sie nur noch als Ware gesehen werden, deren Wert sich aus ihrem Leistungs- und Bildungsgrad orientiert.
2. Jugendliche sehen sich einem zunehmend zeitlichen Druck im Alltag ausgesetzt.
3. Jugendliche nehmen wahr, dass es schwierig sein wird, den richtigen Zeitpunkt der Familienplanung zu finden, obwohl der Wunsch nach Partnerschaft und Kindern hoch ist.

---

<sup>1</sup> vgl. Shell Deutschland Holding (Hrsg.), Jugend 2006 - 15. Shell Jugendstudie (2006), S. 33.

<sup>2</sup> vgl. Krüger, H.-H./Grunert, C. (Hrsg.), Handbuch Kindheits- und Jugendforschung (2002); Sander, U./Vollbrecht, R. (Hrsg.), Jugend im 20. Jahrhundert (2000)

<sup>3</sup> vgl. Shell Deutschland Holding (Hrsg.), Jugend 2006 - 15. Shell Jugendstudie (2006), S. 33

<sup>4</sup> vgl. Deutsche Shell (Hrsg.), Jugend 2002 - 14. Shell Jugendstudie (2002), S. 415

<sup>5</sup> Kohorte der SINUS-Jugendstudie U18 sind die 14- bis 17-Jährigen

4. Jugendliche stellen immer häufiger fest, dass ihnen die klassischen "Sozialisationsagenturen" wie Eltern, Schule und Kirche nicht mehr das passende Rüstzeug zur Bewältigung der Alltagsherausforderungen mit auf den Weg geben können.<sup>6</sup> Deren Aufgabe ändert sich deshalb.

In der heutigen Lebensphase "Jugend" suchen Jugendliche gemeinsam mit ihrer Altersgruppe nach Orientierung in einer entstrukturierten und entstandardisierten Welt. Halt bieten ihnen die kleinen sozialen Netzwerke wie Familie, Peers<sup>7</sup> und Freundschaften - auch im kirchlichen Raum. Sie suchen weiterhin nach eigenen Gestaltungsräumen und brauchen Begleitung, wenn auch unter veränderten Vorzeichen.

Aufgrund der teilweise allein rechtlich notwendigen und darüber hinaus auch gewünschten Begleitung und Unterstützung und wegen der ganz eigenen Wünsche und Probleme brauchen Jugendliche eigene kirchliche Angebote und lassen sich auch nach ihrer Volljährigkeit mit 18 Jahren nicht einfach unter Erwachsene subsumieren. Dies trifft auf Jugendliche insgesamt, unabhängig von den ausdifferenzierbaren Milieus zu. Kirche von, mit und für Kinder(n) und Jugendliche(n) ist immer ein eigenes Feld, da es um die ganze Generation und die ihr eigenen Fragen geht, nicht um allein eine spezielle Zielgruppe, die für sich selbst sorgen kann. Insofern ist auch die Frage der Beteiligung Jugendlicher in kirchlichen Gremien eine andere Frage als die nach der Beteiligung spezieller Interessengruppen Erwachsener.

#### **IV.**

#### **Jugendliche brauchen Kirche**

Der Jugendausschuss beabsichtigt mit diesem Bericht deutlich zu machen, dass Jugendliche Kirche brauchen und warum Kirche sich, auf Jugendliche zugehend, verändern muss.

Jugendliche brauchen Kirche. Kirche wird gebraucht, wenn sie durch ihre kirchliche Jugendarbeit Freiräume für Jugendliche schafft, in denen sich Jugendliche nicht beweisen müssen oder von Erwachsenen einem (Prüfungs-)Druck ausgesetzt sehen. Kirche schafft ein Gemeinschaftserlebnis, in dem es keine soziale Differenzierung wie in der Schule gibt und jede und jeder Jugendliche als Individuum so sein darf, wie sie oder er ist.

---

<sup>6</sup> vgl. Calmbach, M./ Thomas, P. M. (Hrsg.) "Wie ticken Jugendliche?" 2012 (2011), S. 40 ff.

<sup>7</sup> Unter Peer-Gruppen werden Bezugsgruppen aus gleichaltrigen Menschen verstanden, die sich in Wissen, Können und Entscheidungsbefugnissen nicht nennenswert unterscheiden.

Jugendliche brauchen Kirche, wenn sie ihnen Orientierung und Lebenssinn gibt und damit verbundene Räume, in denen Jugendliche ihre moralischen und ethischen Fragen stellen können und noch wichtiger, sich mit ihren Fragen entfalten können.<sup>8</sup>

Jugendliche brauchen Kirche, denn in ihr können sie christliche Traditionen erleben und erfahren, wie wertvoll der christliche Glaube für das eigenen Leben sein kann.<sup>9</sup>

## V.

### **Acht Thesen für eine jugendsensible Kirche**

1. Wenn es der Kirche jetzt nicht gelingt, für die nachwachsende Generation da zu sein, verliert sie diese und ihre zukünftigen Kinder ganz

Viele Biografien Erwachsener, die sich in der Kirche ehrenamtlich engagieren, zeigen, dass dieses Engagement seine Wurzeln in der frühesten Jugend hat. Die Wurzeln liegen zum einen bei den Eltern, Familienmitgliedern oder anderen Bezugspersonen, die die Personen an die Kirche herangeführt haben und zum anderen in den eigenen (positiven) Erfahrungen, die sie mit Kirche z.B. durch ihre eigene aktive Zeit bei der Evangelischen Jugend gemacht haben.

Ein Beispiel für den Verlust ganzer Generationen für Kirche ist aus jüngerer Vergangenheit bekannt und sucht seinesgleichen. In Ostdeutschland ist an vielen Stellen besonders deutlich erlebbar, wie es ist, wenn Kirche in der Gesellschaft nicht präsent sein darf. Dort konnte nicht von einer Generation zur nächsten wie selbstverständlich weitergegeben werden, in den Gottesdienst zu gehen bzw. die kirchlichen Wertevorstellungen zu leben.

Aus kirchlicher Sicht darf es deshalb nicht heißen, Jugendarbeit ist "nice to have", sondern es muss heißen, Jugendarbeit ist ein "must have". Dies bedeutet auch, dass entsprechende finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen.

2. Eine Kirche nimmt die alltäglichen Bewältigungsanstrengungen von Jugendlichen wahr und erkennt diese an

Für die Kirche bedeutet dies vor allem, sich nicht auf eigene Erfahrungen zu stützen, sondern gerade im Bereich der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen intensiver hinzusehen, zuzuhören und besonders in einem guten Dialog diese Veränderungen der Lebenslage auch zu verstehen.

---

<sup>8</sup> s. hierzu auch Handbuch der EKD, Kirche und Jugend, S. 14 ff.

<sup>9</sup> s. hierzu auch Handbuch der EKD, Kirche und Jugend, S. 19

Es heißt hier, vor allem auch wahrzunehmen, wo die Herausforderungen für heutige Jugendliche liegen und wo sie Unterstützung brauchen und wollen.

3. Eine Kirche braucht Jugendliche als "Experten"

Wer kann besser als Experte gefragt werden, als die Zielgruppe selbst. Dies muss selbstverständlich in der Kirche für Jugendliche gelten. Wer könnte sich besser in die Lebenslage Gleichaltriger hineinversetzen, wer könnte authentischer sein?

Jugendliche suchen Orientierung und haben ihre eigenen religiösen Sehnsüchte. Die Kirche muss ein Gespür dafür bekommen, wie diese Sehnsüchte aussehen. Den Jugendlichen muss Raum geboten werden, in dem sie offen ihre Sehnsüchte ansprechen und vor allem auch ausleben können. Die Kirche muss in einen Dialog treten, das heißt vor allem, aus Mutmaßungen über die Jugendlichen herauszukommen und sie selbst als Experten und Expertinnen zu erleben und sie ernst zu nehmen.

4. Eine jugendsensible Kirche ist offen für jugendliche Kulturformen

Historisch betrachtet wurden Kulturformen schon immer von Kirche adaptiert und für sich eingenommen. Ein klassisches kirchengeschichtliches Beispiel dafür sind die heidnischen Feste, die in den christlichen Glauben integriert wurden oder Kirchenlieder, die sich im Verlauf der Jahrzehnte und Jahrhunderte verändert haben.

In einer Zeit, in der Jugendliche zur Minderheit werden und die Definitionsmacht auch in der Kirche bei den geburtenstarken Jahrgängen rund um das 50. Lebensjahr liegt, ist es wichtig, auch die kulturelle Dominanz dieser Generationen einzugrenzen und dem kulturellen Gestaltungsbedürfnis heutiger Jugendlicher eigene Räume offen zur Verfügung zu stellen.

Es handelt sich dabei um eine christliche Kulturdynamik, die erhalten bleiben muss bzw. in vielen Bereichen von Kirche wiederbelebt werden muss. Erwachsene müssen auch Neues in Kirche zulassen und mitmachen, genauso selbstverständlich, wie sie von Jugendlichen erwarten, dass sie das Traditionelle mitmachen. Darüber hinaus muss Kirche aufhören darüber zu mutmaßen, was Jugendliche wollen, sondern diese ermutigen ihre Ideen auszuführen.

Musik ist nach wie vor wesentlicher und signifikanter Ausdruck in den verschiedenen Jugendszenen und bedarf somit bei der Betrachtung der Kulturformen Jugendlicher eines besonderen Augenmerks. Jugendliche wollen nicht nur neue Interpretationen bekannter Gesangbuchklassiker, sondern sie möchten ihnen entsprechende Lieder. Lieder, in denen, vor allem in englischer Sprache, Lobpreis und Anbetung Gottes Be-

standteil ist und die sich musikalisch an aktuelle Popmusik anlehnen. Im Juni 2013 wird eine Broschüre des Projektes "Nähme ich Flügel ... " der hannoverschen Landeskirche erhältlich sein, die entsprechende Lieder enthält.

5. Eine jugendsensible Kirche bietet Jugendlichen attraktive und adäquate Beteiligungsformen

Die Ordnung für die Evangelische Jugend gibt eine geeignete Struktur für die innerkirchliche Jugendverbandsarbeit und die Beteiligung Jugendlicher an kirchlichen Entscheidungen vor. Jugendliche brauchen ihre Strukturen, so wie sie in der Ordnung für die Evangelische Jugend vorgegeben sind. Sollten hier Anpassungen notwendig sein, müssen diese von den Jugendlichen selbst initiiert und nicht von Erwachsenen ausgelöst werden.

Hier können sich Jugendliche einerseits in einem Raum ausprobieren - in ihrem Amt und der damit verbundenen Rolle - und andererseits werden sie über die kirchliche Jugendverbandsarbeit in kirchliche Entscheidungsstrukturen einbezogen. Im Rahmen des Besuchs des Jugendausschusses bei der Landesjugendkammer wurde von den Jugendlichen betont, dass die pädagogische Begleitung hierbei wichtig ist und dass durch die Stellenkürzungen bei den Hauptamtlichen in vielen Fällen die Begleitung des Jugendgremiums als erstes wegfällt. Jugendliche, die in den Gremien der Evangelischen Jugend aktiv sind, verstehen diese als Sprachforum und finden es wichtig, weil sie dadurch mit den kirchlichen Strukturen vertraut werden.

Wie sehen attraktive und adäquate Beteiligungsstrukturen aus? Wichtig dabei ist, dass sich die Kirche bewusst machen muss, dass Jugendliche und junge Erwachsene durch die Schnelllebigkeit ihres Lebensabschnittes "Jugend" eine viel kürzere Verweildauer in den Gremien aufweisen. Die durchschnittliche durchgängige Verweildauer in den Jugendgremien liegt bei zwei Jahren. Dauerhafte Ausschüsse gibt es in der Form, wie es viele Mitglieder eines Jugendausschusses aus der eigenen Vergangenheit kennen, nicht mehr. Häufig gibt es zeitlich befristete Ausschüsse.

Fragt man Jugendliche nach möglichen Beteiligungsformen, so lassen sich viele, bisher ungewohnte, Formen finden. Neben der bekannten Gremienarbeit, bei der alle real an einem Tisch sitzen und diskutieren, gibt es eine Gremienarbeit, die Elemente der medialen Welt als Lebenswirklichkeit der Jugendlichen mit einbezieht. Betrachten wir die "traditionelle Form" der Gremienarbeit, dann muss sich Kirche dahingehend verändern, dass die Flexibilität gegenüber den Lebensrealitäten der Jugendlichen durch Berufung von Jugendlichen oder Beauftragung von Jugendlichen in Gremien

Rechnung getragen wird. Die Berufung oder die zur Beratung zu benennende Person muss aus dem Kreis des entsprechenden Gremiums der Evangelischen Jugend kommen, damit der Ordnung für die Evangelische Jugend auch seitens der kirchlichen Gremien Rechnung getragen wird und eine Begleitung gewährleistet ist. Das Vorschlagsrecht für die Berufung oder Benennung muss beim entsprechenden Gremium der Evangelischen Jugend liegen.

Die Beteiligung Jugendlicher geht über die Gremienstruktur hinaus. Beteiligung impliziert auch die Beteiligung von Jugendlichen in den Kirchengemeinden. Wie der Auswertung der schriftlichen und repräsentativen Befragung anlässlich der Kirchenvorstandswahlen im Jahr 2006 - speziell zu den Ergebnissen im Blick auf die Jugendlichen - durch das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD zu entnehmen ist, würden sich Jugendliche gern engagieren. Engagieren möchten sie sich im Rahmen einer Mitarbeit bei Freizeiten, Ausflügen, Angeboten für Kinder und/oder Jugendliche, bei Gottesdiensten und Gemeindefesten.<sup>10</sup> Hier heißt es, attraktive Beteiligungsformen zu finden und somit Beteiligung zu ermöglichen.

6. Eine jugendsensible Kirche hat ein gutes Gebäudemanagement, das die Bedürfnisse Jugendlicher berücksichtigt und ihnen Räume und Mittel bereitstellt

In den Gesprächen, die der Jugendausschuss während seines Besuches im Landesjugendcamp im Juni 2012 oder auch während seines Besuches in der Sitzung der Landesjugendkammer im Februar 2013 geführt hat, ist von Jugendlichen berichtet worden, dass sie zwar in der Kirchengemeinde einen Raum zur Verfügung gestellt bekommen haben, dieser aber auch oftmals als Abstellraum benutzt wird. Wenn es für Jugendliche keinen Raum gibt, gibt es dann noch Jugendliche in Kirchengemeinden? Jugendliche brauchen ihre eigenen Räume.

Die Jugendverbandsarbeit im Rahmen der Evangelischen Jugend und gerade die Arbeit der Verbände eigener Prägung wie Entschieden für Christus (EC), Christlicher Verein Junger Menschen (CVJM), Christliche Pfadfinderschaft (CPD), Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) sind Bestandteile des Konzepts kirchlicher Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Je nach Situation vor Ort sind über Raumnutzungen in Kirchengemeinden Vereinbarungen zu treffen. Soll es im Rahmen einer kirchlichen Körperschaft ein Angebot für Kinder und Jugendliche seitens der genannten Verbände geben, sind diese trotz ihrer

---

<sup>10</sup> vgl. Sozialwissenschaftliches Institut der EKD "Möglich ist viel mehr. Das Interesse ist schon da ...", Hannover 2007



eigenverbandlichen Strukturen keine echten Dritten, mit denen kostenpflichtige Mietverträge zu schließen wären. Umgekehrt haben die für diese Angebote Verantwortlichen als Teil der Gemeindefarbeit auch Verpflichtungen gegenüber der Kirchengemeinde, sind der Gemeindeleitung gegenüber rechenschaftspflichtig und haben fachlich und organisatorisch in Kontakt mit dem Kirchenkreisjugenddienst zu stehen.

7. Eine jugendsensible Kirche stellt Anforderungen an Mitarbeitende, Diakone und Diakoninnen sowie an Pastoren und Pastorinnen

Wie junge Menschen die Kirche wahrnehmen ist stark dadurch geprägt, wie sie hauptberuflich Mitarbeitende erleben. Die Kirche wird vor allem durch die handelnden Menschen zum Vorbild, im positiven wie auch im negativen Sinn. Daraus ergibt sich ein hoher Qualifizierungsbedarf für die beruflich Tätigen, gerade im Bereich der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Hier gilt es, alle Berufsgruppen professionell im Rahmen ihrer Ausbildung auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vorzubereiten. Dafür müssten in der Vikariatszeit der Pastoren und Pastorinnen und ebenso im Berufspraktikum der Diakone und Diakoninnen wiederkehrende Ausbildungsmodulare vorgehalten werden, um ein praktisches und theoretisches Fundament für die spätere Arbeit zu erhalten. In der dritten These wird deutlich, wie wichtig die frühbiografische Bindung an die Kirche ist. Gerade unter dem Gesichtspunkt des Fachkräftemangels im Bereich der Theologen und Theologinnen sowie Religionspädagogen und Religionspädagoginnen gewinnt die Qualifizierung der Mitarbeitenden ein noch größeres Gewicht.

8. Eine jugendsensible Kirche erhebt "Jugend" zum Thema in der 25. Landessynode

Den Mitgliedern des Jugendausschusses ist in ihren Beratungen deutlich geworden, dass sich die Lebenswelt der "Jugend" rasant verändert hat und die Mitglieder der Landessynode in Diskussionen immer wieder auf eigene Erfahrungen aus dieser Zeit zurückgreifen. Mit dieser These möchte der Jugendausschuss anregen, sich mit dem Thema "Jugend", mit der Frage "Was heißt Theologisieren mit Jugendlichen?" und insofern mit der Frage "Was heißt Kirche der Zukunft aus Sicht von Jugendlichen heute?" auseinanderzusetzen und die Gesamtthematik insofern an die 25. Landessynode weiterzureichen.

**VI.****Beschlussempfehlungen**

Der Jugendausschuss stellt folgende Anträge:

Die Landessynode wolle beschließen:

1. *Die Landessynode nimmt den Bericht des Jugendausschusses betr. Jugendsensible Kirche und die Partizipations- und Beteiligungsmöglichkeiten von Jugendlichen (Aktenstück Nr. 29 C) zustimmend zur Kenntnis.*
2. *Der Rechtsausschuss wird gebeten zu prüfen, ob zukünftig drei Mitglieder der Evangelischen Jugend, die von der Landesjugendkammer benannt werden, in beratender Funktion und mit Rederecht an den Sitzungen der Landessynode teilnehmen können und wie dies rechtlich umgesetzt werden kann. Das Vorhaben soll möglichst für die 25. Amtszeit der Landessynode realisiert werden.*
3. *Der Landessynodalausschuss wird gebeten, diese Thematik an den entsprechenden Fachausschuss der 25. Landessynode weiterzureichen.*
4. *Das Landeskirchenamt wird gebeten, diesen Bericht an die Jugendausschüsse in den Kirchenkreisen und Kirchengemeinden zu versenden.*

Runnebaum  
Vorsitzender

Breyer  
Berichterstatlerin

Anlage

Anlage

Thesen aus der gemeinsamen Gruppenarbeit zwischen Landesjugendkammer und Jugendausschuss der Landessynode während der Tagung der Landesjugendkammer vom 22. bis 24. Februar 2013 im Ev. Jugendhof Sachsenhain in Verden-Dauelsen

---

**Kirche kann Heimat werden für Jugendliche,**

1. wenn sie sich mit Typen, Räumen und Positionen identifizieren können, weil Kirche ihnen dies möglich macht.
2. wenn sie sich gleichberechtigt in den Räumen der Kirche begegnen können.
3. wenn die geschaffenen Freiräume für Jugendliche stetig begleitet werden (inhaltlich und organisatorisch).
4. wenn Kirchenleitung die Initiativen von Jugendlichen sieht und diese aktiv unterstützt.
5. wenn es jugendliche Gremien (Evangelische Jugend) gibt, in denen sich Jugendliche in einem geschätzten Lehrraum mit pädagogischer Begleitung ausprobieren können und so Erfahrungen sammeln können (für späteres Engagement als Erwachsene).
6. wenn ihre Stimmen und Meinungen wahrgenommen, gehört und vor allem wertgeschätzt werden.
7. wenn sie verlässliche Strukturen vorfinden. Diese verlässlichen Strukturen sind: die Gewährleistung von klar benannten verantwortlichen Fürsprechern und Ansprechpartnern in Haupt- und Ehrenamt auf allen Ebenen für eine gute Finanzierung und (Frei-)Räume, die sie nach ihren Vorstellungen gestalten dürfen (nicht zugewiesen).
8. wenn ab sofort keine Stellen in der Jugendarbeit mehr gestrichen werden.
9. wenn sie mit Mandat in den entscheidenden Gremien wie beispielsweise der Landessynode vertreten sind.
10. wenn es attraktive Jugendarbeit gibt: Gemeinschaft, Themen, Gestaltungsmöglichkeiten, Begegnungen.
11. wenn sie an Schule Freiräume eröffnet.
12. wenn die in die Lebenswelt von Jugendlichen (u.a. Schule) eintaucht!
13. Gelingende Freizeiteneitarbeit braucht
  - einen innerkirchlichen politischen Willen, der Ansprechpartnerinnen, Unterstützerinnen und eine finanzielle Ausstattung sicherstellt.
  - gut ausgebildete und motivierte Ehrenamtliche, die auch Leitungsfunktionen übernehmen können (Schulung) und Unterstützung und Wertschätzung erfahren.
  - Kontinuität in Begleitung bei der Umsetzung und Förderung.